

Dietrich Stahlbaum

*Im Fluss der Zeit*

GEDICHTE aus fünf Jahrzehnten

© Dietrich Stahlbaum 2004. Alle Rechte vorbehalten.

## À Faust

Toujours

que tu te lance  
vers l'inconnu  
à la recherche de ton dieu perdu  
le diable est en son tour  
et t'entraîne dans la danse,

et lorsque tu fais des appels

à l'univers  
chercheur éternel  
l'enfer  
te répond alors que le vieux  
ton père  
lui aussi il se prête à ce jeu.

Dieu - il a confiance

en toi savant que le diable  
(lui étant util d'ailleurs  
bien qu'impitoyable  
joueur  
qui aime la danse)  
n'empoisonne pas ton coeur:  
il éprouve ton existence,

et quand tu tombes

c'est ce démon aimable  
qui te retire de l'ombre:  
il est ton frère lui le diable.

De toutes vos aventures

tu t'en sors  
le coeur encore  
plus pur  
tandis que l'autre  
jouit de ses farces.

Toi tu n'est pas comme d'autres  
un comparse.

(1957)

## Pan

Die Teiche blühen, und die Schilfe schwätzen  
noch immer über diesen Zwischenfall  
wie junge Mädchen: mit Entsetzen:  
"Syrinx ist fort! Ihr Kleid in Fetzen!  
Wir suchen überall."  
Ein Vogel flötet. Eine Nachtigall?  
Füchsinnen bellen.  
Ein Reiher ritzt  
mit dem Schnabel an den blanken Stellen  
Figuren in den Wasserspiegel ein.  
Da, es ist Pan! Er sitzt  
neben den Quellen  
auf einem Stein  
und regt die Mädchen auf und die Libellen.  
Ihre Lippen schwellen,  
als lutschten sie Morellen.  
Sie sind erhitzt,  
sehnen sich danach und fliehn davor.  
Pan hat sich ein Instrument geschnitzt  
und spielt ihnen sein Lied ins Ohr,  
ein Lied aus Schmerz und Lust und Wahn.  
Er wühlt sie auf in ihren Tiefen.  
Die einmal mit ihm schliefen,  
sind ihm für immer untertan.

(16.8.1959)

## Anti – Gedicht

### I. ALLES IST NICHTIG:

Und wozu noch reden?  
 Wozu Bücher schreiben?  
 Wozu lesen?  
 Von allen Thesen  
 ist keine richtig.  
 Bleiben  
 Tao-te-king und Veden,  
 bleiben  
 Zeugen und Verwesen.  
 Ist der Tod so wichtig?  
 Und was wir betreiben?  
 Frage jeden  
 Inder und Chinesen -  
 er weiß. Und du?  
 Bleich und schlafgesichtig.  
 Wozu  
 die Augen blutig reiben?  
 Du bist doch nie richtig  
 wach gewesen.

### II. PANTA RHEI:

Aus der Erde fließen  
 wie aus einem Munde  
 Wasser, Blut und Harn.  
 Schattenvögel scharm  
 an der Wunde,  
 und als sei  
 diese Falte  
 nie zu schließen,  
 springt ein neues Ei,  
 wiederholt das alte,  
 furchtbare Sich-vergießen.  
 Lippen schließen  
 sich um einen hohlen Schrei.  
 Stöhnen,  
 Flüstern,  
 Gekicher,  
 Gelall  
 widertönen  
 lüstern  
 Stern- und Stundenfall.  
 Nirgends bist du sicher!

III. ALLES  
IST SCHON EINMAL WORT  
GEWESEN, und die Worte  
stehn um dich herum  
wie Sphinx: Zeugen des Verfalles.  
Und die Lügen stehen dort:  
steinerne Fantome, Orte  
ohne Zuflucht: V-a-k-u-u-m.  
Worte ohne Ort.

Trage die Sprache fort!

Was sind Worte? H-u-r-e-n,  
klammern sich  
an jeden Reim,

## V.

Welt, dem Dichter brechen sie die Füße,  
Welt, dem Gauner küssen sie das Knie,  
Welt, aus Andrer Kummer  
schlagen sie Profit,  
und was Name war, wird Nummer.  
Welt, ich begrüße  
deine Bourgeoisie  
als Fremder, Blinder, Tauber, Stummer -  
ohne Lied.

(29.5.1960)

## Sich selbst ins Ohr geflüstert

...so sinnlos, das Gehirn  
wie eine Mülltonne zu durchwühlen,  
die Dinge, die sich nie entwirrn,  
aus der Vergangenheit heraufzuspülen,  
so sinnlos, wenn da leer gemahlne Mühlen  
sich weiterdrehn und ihre Flügel schwirrn.  
Du wirst dich immer irrn.

So sinnlos und dir selbst zum Hohn,  
nach jedem Essen sauer aufzustoßen  
wie von verdorbnem Fleisch und faulen Soßen.  
Warum versagt die Digestion?  
Weil du dich überfressen hast?  
Weil du das Kostbarste: die Zeit verpasst?  
Weil du - du weißt es schon,  
du weißt, du glaubst es fast,  
weil du - dich hasst!

(7.2.1960)

## P s a l m

Die Knospen im Kastanienpark  
öffnen sich wie Hände, weit nach oben.  
Vögel - ihr Winter war sehr karg -,  
die Tempelvögel in den schwarzen Roben  
krächzen Lieder aus dem Psalter.  
Der Specht vernagelt einen Sarg.  
Der Wind hat einen gelben Falter  
auf einen Halm gehoben.  
Die Vögel rufen!  
Komm, diese Hand ist stark.  
Spürst du es? Hier, diese Stufen!  
Der Weg zu Bett und Sarg.

(22.5.1960)



## Herbst

Jetzt hast du so viele Jahre  
gelebt, so viele Jahre hast du  
gelebt: partout.\*

Schatten im Gesicht. Die ersten grauen Haare.

Bald fallen dir auch die Augen zu.  
An den Bäumen verbrennt das Laub.  
Und die Beeren glühn. Pflugschare  
schälen die Erde.

Und die Pferde  
schäumen an der Kandare.

Wie Staub  
hängen die Blätter. Und die Stare  
versammeln sich auch - zur Flucht,  
an den Flammenrändern.

Über den Gärten, Ländern  
und über der Schlucht:

Wolkenreste,  
wie Asche, als ob alles schwebe.  
Spinnen spannen ihre Gewebe  
zwischen die schwarzen Äste.  
Aus den Bäumen fällt die Frucht.

(im Taunus, 24.10.1960)

----

\* frz. überall

24.Dezember 1960

Was bin ich heute?  
Clochard, gehe vorüber!  
Musik,  
hinter Fenstern. Stimmen, Gebete  
aus einer verschütteten Welt.  
Schreie? Oder Gelächter?  
Wer singt - Engel? Menschen?  
Man hat mir zu essen geben.  
Ich habe keinen Hunger.  
Man hat mich an einen Ofen gerufen.  
Da friere ich nur.  
Heute muss man doch fröhlich sein.  
Auch das hat man gesagt.  
Das Brot warf ich den Vögeln hin.  
Die Flasche zerschlug ich an einem Stein.  
Ich habe roten Schnee gesehn.  
Was ich besitze, ist zu gering.  
Was ich nicht besitze, ist zu kostbar für mich,  
und meine Füße sind wund.

25.  
Dezember:

## Frohe Botschaft

Wanderprediger  
verkündeten die Geburt eines Gottes  
in dem Gehirn eines Dichters  
ohne Namen.

Der als Mensch zu den Menschen herabgestiegene Gott  
kehrte unverrichteter Dinge  
in den Himmel zurück.

Es wird wieder heller.  
Ist das nicht  
genug?!

Freue dich  
über die Spatzen im Schnee.

25.  
12.

Morgen zählt keiner mehr

Keiner hat der Natur  
den Krieg erklärt,  
aber die Wälder sterben schon,  
die Seen ersticken,  
die Ostsee kippt um.  
Stinkend steigt der Tod  
aus den Flüssen.

Heute zählen wir verendete Fische...

Fische sind stumm.

Wir nicht.

Heute zählen wir verendete Fische,

Raketen,

Megatonnen und Tonnen von Gift:

das aus den Schloten,

das aus den Rohren

und das, welches der große Bruder

unterirdisch gelagert hat.

Wir zählen auf:

die Errungenschaften

der Todesindustrie.

Morgen

zählt

keiner mehr.

Auch die Computer

werden die Menschheit

nicht überleben.

Auch die Computer

werden im nuklearen Inferno

die Menschheit

nicht überleben.

Rauch, Russ aus brennenden Wäldern,

aus Städten und Industrieanlagen

und die Asche der Völker

werden wochenlang

den Planeten

in kaltes Dunkel hüllen.

Du wirst es nicht mehr sehn.

Du wirst es nicht mehr schmecken,

nicht mehr riechen.

Du wirst dich

nicht mehr fühlen.

Du hast Angst.

Die Möwen an der bretonischen Küste  
schrieen,  
erschrocken von der Schwarzen Flut.\*

Und du?

Deine Angst  
fordert dich heraus,  
unerschrocken zu handeln:

Treiben wir denen,  
die die Verwüstung  
unseres Planeten  
vorbereiten,  
ihre irren Pläne  
aus dem Kopf!

(November 1983)

----

\* *La maré noire*: die Ölpest

## Nihilismus

Jetzt haben wir es endlich geschafft,  
und sind wir nicht darauf stolz,  
dass wir unseren Planeten, die Erde,  
vergiften,  
dass wir unseren Planeten, die Erde,  
ins Nichts sprengen können  
oder, wenn wir es wollen,  
auf unserem Planeten  
die Einsamkeit des Mondes  
schaffen können,  
ein Experimentierfeld  
ferner Besucher - woher?

Sind wir nicht darauf stolz,  
dass wir uns von einigen Verrückten  
regieren lassen,  
von Männern und ein paar Frauen,  
die wie Männer sind?

Sind wir nicht darauf stolz,  
dass wir die Freiheit haben,  
die Techniker des Todes  
anzubeten?  
Und, übrigens,  
sind wir dabei nicht glücklich?

## Nach 40 Jahren

Immer, wenn die Sirenen heulen,  
höre ich wieder Bomben pfeifen  
und danach nichts.

Ich sehe das Gesicht  
einer Mutter  
unten im Keller  
und die Sandsäcke draußen  
hinter dem Fenster.

Das Gesicht ist voller Angst.

Die Mutter hält einen Säugling  
behutsam unter der Schürze.

Der Säugling ist heute  
ein erwachsener Mensch.

Dieser Mensch  
glaubt an keinen Führer  
und an keine Wunderwaffen.  
Er mischt sich ein.  
Er zieht ohne Waffen  
gegen den Krieg.

## Frühsommer in der Haute Provence

Die weiße Kappe des Mont Ventoux -  
 uraltes Schneegestein.  
 Erinnerst du dich?

Schleierwolken am Mittag.  
 Der Mistral bläst dir kalt  
 ins heiße Gesicht.

Der Alpenwind  
 treibt die Schmetterlinge  
 wie Herbstblätter vor sich her.

In der Rindenspalte einer Steineiche  
 eine Zikade -  
 stumm.

Die großen Ginsterblüten -  
 Honig, vom tiefblauen Himmel getropft.  
 Die wilden Kirschen sind noch nicht ganz reif.

Da drüben auf dem Plateau d`Albion  
 hat die Force de Frappe ihre Fahne eingeholt - endlich!  
 Die Soldaten hatten Tränen in den Augen.\*

Auf den grünen Wellen der Lavendelfelder  
 violetter Glanz.  
 Bald kommen die Bienen.

Ein Hubschrauber tanzt über den Kräutern -  
 wie eine Libelle.  
 Man versprüht Pflanzengift.

Hier oben in den Gebirgen  
 lebten einmal Menschen mit allem in Einklang.  
 Die heiligen Orte sind heute verlassen.

Die Sterne haben das Weite gesucht.  
 Sie waren zum Greifen nah.  
 Morgen ist wieder ein guter Tag.

---

\*Die *missiles stratégiques*, strategische Atomraketen, waren hier in unterirdischen Felsensilos installiert. Die Anlagen wurden geschliffen. Gestern, am 16. Juni 1999, verließen die letzten Soldaten ihren Standort. Es war die einzige Basis dieser landgestützten Raketen in Frankreich.



## Achtsamkeit

Ohne das Konzert der Frösche  
zu stören,  
umwandelten Hunderte meditierend  
den Teich.  
Dann setzten wir uns alle ins Gras  
und hörten zu.

Eine der Gehenden,  
eine kleine, dicke Frau,  
hatte sich über dem Boden schweben gesehen  
und war darüber erschrocken.  
Sie empfand die Leichtigkeit eines Vogels.  
Wir brachten sie zu sich zurück.

"Das ist ganz normal", sagte einer von uns.  
"Wenn du es nicht weiter beachtest,  
verschwindet es wieder.  
Lass dich nicht beirren!  
Es ist nicht beachtenswert."

-----

Beim Retreat mit Thich Nhat Hanh in Oberlethe, 10./15. Juni 2001

Es war *makyô* (jap.), eine Halluzination, Durchgangsphase bei tiefer Versenkung.

### Uralte Bäume:

Buchen, Linden, Eichen,  
schweigende Zeugen der Vergangenheit.  
Ewige Gegenwart,  
dem Wechsel der Jahreszeiten  
angepasst.  
Vollkommen.

Ich bin aus den Wolken  
auf den harten Boden der Tatsachen gefallen  
und hatte Glück.  
Hier unten ist viel zu tun.

\*

Wintergras, nicht geschnitten,  
aber der Geruch vom Sommer  
ist wieder da.

\*

## Allerseelen

In unserem Garten fliegen die Seelen der Toten  
von Ast zu Ast

und am Boden  
scharren sie zwischen den bunten Blättern,  
picken die Samen auf.

Neulich trug der Kater der Nachbarin  
eine weiße Seele im Maul  
und legte sie ihr vor die Tür.

Ihr starb ein Kind bei der Geburt.

2. November 2003

### Nachtrag zum Allerseelen-Gedicht

Eine Bekannte, die dieses Gedicht in der *Recklinghäuser Zeitung* gelesen hat, war entsetzt: „Tiere haben doch keine Seele!!! Nur wir Menschen haben eine Seele, und die ist unvergänglich. Ich hatte die letzte Zeile weggelassen, denn die Nachbarin existiert wirklich, und sie bezieht die *Recklinghäuser*. Der Anlass ist also ganz real, aber - für die Jahreszeit: Spätherbst – ungewöhnlich:

Die „weiße Seele“ war eine kleine, junge Taube, ausgewachsen, wahrscheinlich aus später, zweiter Brut, eine schneeweiße Taube. Als Max, der Kater, sie aus unserem Garten zur Nachbarin trug, fiel mir ein, dass in ein paar Tagen Allerseelen gefeiert wird und dass die Nachbarin vor rd. fünfzig Jahren eine Fehlgeburt hatte. So erklärt sich die Assoziation

### VERSTORBENE...SEELEN...VÖGEL

Ich glaube weder an den christlichen Leib-Seele-Dualismus noch an die Seelenwanderung, mit der schon vor 2500 Jahren die brahmanischen Priester ihren Totenkult betrieben und sich daran bereichert haben. Nicht nur deshalb hat der Buddha ihren karmischen Fatalismus, der jede Willensfreiheit ausschließt, strikt abgelehnt, sondern vor allem, weil er von der Vergänglichkeit allen Seins überzeugt war. Ich bin es übrigens auch.

Rainer Maria Rilke hat in seiner Dichtung ebenfalls christliche Symbole, Bilder, Metaphern verwendet, obwohl er sich in späteren Jahren vom Christentum abgewendet hatte.\*

-----  
\* Hierzu: „Das Christentum im Urteil seiner Gegner. Hg. von Karlheinz Deschner, Wiesbaden 1971, 2. Band, S, 164 f.; jetzt als Tb. bei Ullstein 1990

## Kein Mensch verdient den Tod

*Für die Opfer des Terrors*

Kein Mensch verdient den Tod –  
weder aus der Hand der Mörder  
noch aus der Hand des Henkers.

Die Worte sind abgenutzt.  
Andere gibt es nicht mehr.  
Der Himmel ist verschlossen.

## Gathas

*furioso*

*Die Saiten gerissen.  
Den Bogen überspannt*

\*

Gehe unter die Menschen  
und höre ihnen zu,  
solange,  
bis du dich in ihnen selber erkennst.

Humor

Ein Huhn und eine Henne,  
 sie standen auf der Tenne,  
 da sagt die Henne zu dem Huhn:  
 „Ich habe nichts mit dir zu tun.“

\*

### Der Platzhirsch

Der Platzhirsch, ganz auf sein Revier  
 beschränkt,  
 duldet kein Tier,  
 das anders als er selber denkt.

\* \* \*

Wenn Kopf und Bauch nicht harmonieren,  
 geht einem manches an die Nieren.  
 Dann ist die Galle voller Gift,  
 das, wenn verspritzt, die andern trifft.

Wenn du deinen Ärger runterschluckst,  
 bleibt er dir im Magen liegen.  
 Schimpfst du, dass die Fetzen fliegen,  
 geht`s dir besser – nicht, wenn du dich duckst.

Noch viel besser geht es ohne Wut,  
 ohne Meckern, ohne Schimpfen  
 über Löcher in den Strümpfen  
 oder alles, was der Nachbar tut.